

Die Krise der Verantwortung

Sollen wir immer „Arschlöcher“ sein?

Wenn man über „Verantwortung“ spricht, fallen einem Philosophen wie Immanuel Kant, Jean-Paul Sartre oder Emmanuel Levinas ein, aber kaum Friedrich Nietzsche und Max Stirner. Beide werden gemeinhin als Befürworter der Rücksichtslosigkeit beschrieben, einer Haltung des knallharten Egoismus, sozusagen der denkerische Gipfelpunkt der Verantwortungslosigkeit. Was bei Stirner zutrifft, ist bei Nietzsche jedoch nicht so einfach zu behaupten.

Während Stirner tatsächlich eine Philosophie der völligen Verantwortungslosigkeit propagiert, lässt sich Nietzsches Werk eine Ethik der Selbstverantwortung entnehmen. Der Grat zwischen beiden Positionen – „Sei rücksichtslos“ (Stirner) versus „Berücksichtige vor allem dich“ (Nietzsche) – mag schmal sein, doch es handelt sich um zwei sehr unterschiedliche Haltungen: Während Nietzsches Ethik der Selbstverantwortung durchaus mit moralischem Verhalten vereinbar ist, läuft Stirners Position auf einen völligen Amoralismus hinaus.

Doch um beide Positionen recht zu würdigen, muss es zunächst einmal darum gehen, den gemeinsamen Feind zu benennen: den Verantwortungsmoralisten (siehe Erläuterung). „Verantwortung“ heißt im Kern, bereit sein, anderen gegenüber „Rede und Antwort“ für sein Verhalten zu stehen, das heißt die Meinung anderer – seien es konkrete Personen, sei es ein Kollektiv, seien es höhere Wesenheiten wie „Gott“ oder „die Natur“ – bei seinen Handlungen zu berücksichtigen. Auch wenn sich ihre Lehren im Detail stark unterscheiden: Die Verantwortungsmoralisten aller Lager eint die Ansicht, dass gutes, verantwortungsvolles Handeln *rücksichtsvolles* Handeln sei. „Was würde Gott denken?“, „Was würden deine Eltern denken?“, „Was würde die

Menschheit denken?“ ... Levinas zieht diese Denkweise ins äußerste Extrem, indem er davon ausgeht, dass wir grundsätzlich „dem Anderen“ gegenüber in der Schuld stehen: Der Blick des Anderen konfrontiert uns mit einer unendlichen Verantwortung, die wir niemals abtragen können.

In der Gegenwartsphilosophie ist das Denken von Levinas nicht zufällig *en vogue*. Es passt gut zu einem Zeitgeist, in dem jeder für alles Verantwortung übernehmen möchte: fürs Klima, für die Flüchtlinge, für kommende Generationen,

für die Opfer der Kriege, für die Opfer der Vergangenheit, für die Erde ... Freilich bleibt der Umschlag ins Gegenteil kaum aus: Hypermoralismus führt zu permanenter Überforderung – und diese zu Indifferenz. Weil man für *alles* verantwortlich sein soll – zum Beispiel bei Bruno Latour und Karen Barad für den gesamten Planeten „Gaia“ (siehe Erläuterung) –, ist man es am Ende für nichts mehr so wirklich. Erschöpfung, Enttäuschung, Zynismus ist die Folge. Die zweite große Grundtendenz unserer Gegenwart – „Es ist geil, ein Arschloch zu sein“, „Nach mir die Sintflut“, „Mir geht nichts über Mich“ – ist in Wahrheit gar kein Gegenentwurf zum Hypermoralismus, sondern nur seine letzte Konsequenz.

Man sieht schnell ein: Verantwortung muss konkret sein, um etwas zu bedeuten. Es muss klar sein, wem gegenüber man für wen oder was Verantwortung trägt und wie weit sich die Grenzen dieser Verantwortlichkeit erstrecken. In vormodernen Gesellschaften musste man darüber noch nicht einmal groß philosophieren: Von Geburt an war man Teil eines Kontexts der wechselseitigen Rücksichtnahme, in dem die Verantwortlichkeiten mehr oder weniger klar waren. Der Bauer hatte Verantwortung für die Bestellung des Ackers, der König für die Verteidigung des Landes, der Priester fürs Seelenheil, die Frauen für das Wohl der Kinder. Jede und jeder wusste – zumindest im Idealfall –, was man zu tun hat.

Erst in der Moderne haben wir es mit einem Kontext zu tun, in dem das nicht mehr so klar ist. Wir sind „vereinzelte Einzelne“ (Karl Marx), deren Verantwortlichkeit nicht geklärt ist. Doch nicht nur die Vereinzelung wächst in der Moderne, nein, paradoxerweise auch die Vernetzung: Alles hängt irgendwie mit allem zusammen; Bruno Latour und Karen Barad erfassen das in ihren Philosophien zu Recht. Sicher gab es immer Handel und Austausch. Doch in früheren Zeiten waren die Kontexte der wechselseitigen Rücksichtnahme eben doch mehr oder weniger voneinander unabhängig. Man lebte in seinem Kloster, seinem Dorf, seiner Stadt – nur die Angehörigen verschwindend kleiner Eliten fühlten sich als „Weltbürger“. Heute können selbst kleinste Störungen in einem Kontext ganze Volkswirtschaften zu Fall bringen. Die Erde hat sich, so lehrt schon längst der Volksmund, in einen einzigen riesigen Kontext der erzwungenen Rücksichtnahme verwandelt. Die genannten extremen Verantwortungsmoralisten treffen insofern einen wichtigen Punkt:

Was für ein Mensch möchte ich sein?

der
blaue
reiter



Wer heute noch so tut, als könne er oder sie sich vom Weltgeschehen abnabeln, ist unaufrichtig. Wir sind alle immer schon mittendrin statt nur dabei, ob wir wollen oder nicht.

Der moderne Mensch versucht seit etwa 300 Jahren mit wachsender Verzweiflung, diesem Grundfaktum der Welt, in der er lebt, zu entgehen. Man könnte die Geschichte der modernen Philosophie als Geschichte der Konstruktion von Verantwortungskontexten beschreiben, die mal mehr, mal weniger weit sind. Es ging einerseits darum, der Überforderung durch Allverantwortung auszuweichen, andererseits darum, nicht in dem Abgrund der absoluten Verantwortungslosigkeit zu versinken. Jean-Jacques Rousseau schimpfte auf die zugleich all- und unverantwortlichen „Weltbürger“ und suchte, das Rad der Geschichte zurückzudrehen; Kant fand in „der Vernunft“ einen neuen Bezugspunkt der Verantwortung; in Georg Wilhelm Friedrich Hegels Nachfolge lernte man, sich mit der individuellen Ohnmacht abzufinden und „den Staat“, „die Politik“, „die Geschichte“ verantwortlich zu machen für das, was misslang. Vielleicht ist es wirklich so einfach: Moral funktioniert in der modernen Gesellschaft einfach nicht mehr, lehnen wir uns einfach in den Weltgeist vertrauend zurück (Hegel), treten wir engagiert in den Klassenkampf ein (Marx) oder blicken wir fasziniert in den Abgrund der Katastrophe (Theodor W. Adorno). Doch auch das befriedigt natürlich nicht, sondern verschiebt das Problem nur: Ich soll mich nun verantwortlich für den Staat fühlen, für die Partei, für das Überleben der Utopie nach der Apokalypse. Die Überforderung droht erneut und mit ihr der Abfall in Zynismus und Gleichgültigkeit.

Findet sich bei Stirner und Nietzsche dazu eine veritable Alternative, die weder davon abhängt, vormoderne Kontexte der Rücksichtnahme zu restituieren (Rousseau), noch alles auf „die Geschichte“ zu schieben (Hegel & Co.) noch das Individuum abstrakten Prinzipien („Vernunft“, „der Andere“, der ganze Planet) zu unterwerfen, deren unendlicher „Ruf“ es niederdrückt?

Stirner – Rücksichtslosigkeit als Prinzip

Mit dem Satz „Mir geht nichts über Mich“¹ endet nicht zufällig der Prolog von Stirners einzigem Hit *Der Einzige und sein Eigentum*. Er bildet eine Art Motto seiner gesamten Philosophie. Alle aufgezählten Wesenheiten („die Geschichte“, „die Vernunft“, „der Andere“, „Gaia“ ...) sind aus Stirners Sicht bloße „Gespenster“, die zu berücksichtigen ich mir gehörig aus dem Kopf schlagen sollte – denn sie berücksichtigen mich ja auch nicht. Dasselbe gilt für die konkreten Anderen um mich: Was scheren mich ihre Bedürfnisse? Sie sind mir entweder nützlich, dann kooperiere ich mit ihnen, oder schädlich, dann bekämpfe ich sie. Für Verantwortung gibt es in Stirners Welt keinen Platz. „Rücksicht“ und „Verantwortung“ verdienen für ihn nichts als Hohn und Spott. Stirner ist der große Fürsprecher aller „Klimasünder“, „Coronaleugner“, „Genderverwei-

gerer“ und ruft ihnen jauchzend zu: „Nichts ist wahr, Alles ist erlaubt.“

Diese Haltung der universellen Verantwortungslosigkeit appliziert Stirner auch auf sich selbst. Der „Einzige“ ist auch sich selbst gegenüber nicht rücksichtsvoll. Er folgt einfach seinen jeweiligen Leidenschaften und Bedürfnissen, lebt in den Tag hinein wie „die Blume ... wächst und duftet“¹. Er ist der „sterbliche ... Schöpfer seiner, der sich selbst verzehrt“¹, den keinerlei Identität mehr begrenzt, der einfach aus froher Willkür handelt.



„Mir geht nichts über Mich.“

Max Stirner

Nietzsche – Freiheit als „Wille zur Selbstverantwortlichkeit“

Der Satz „Nichts ist wahr, Alles ist erlaubt“² findet sich wörtlich bei Nietzsche und oft ist ihm nachgesagt worden, Stirners Hauptwerk klammheimlich plagiiert zu haben. Für eine mehr als oberflächliche Kenntnisnahme spricht freilich nichts – und auch der Sache nach trennen beide Philosophen Welten. Denn die Stirner'sche Rücksichtslosigkeit ist für Nietzsche nur ein Durchgangsstadium, ein „Übergang“³; nur die eine, die negative Dimension der Befreiung. Diese Worte äußert nicht zufällig Zarathustras verzweifelter „Schatten“.

Ja, auch Nietzsche hält nichts davon, sich anderen Menschen oder gar höheren Wesenheiten gegenüber verantwortlich zu fühlen. Gott ist bekanntlich tot und damit ist der Horizont klarer Verantwortlichkeiten vernichtet: „Wir leugnen Gott, wir leugnen die Verantwortlichkeit in Gott: damit erst erlösen wir die Welt.“⁴

Doch bei der völligen Unverantwortlichkeit, der „Philosophie der Gleichgültigkeit“³, will es Nietzsche nicht belassen. Es bleibt bei ihm doch jemand, dem gegenüber man verantwortlich bleibt: sich selbst gegenüber. Dies ist der Kernaspekt seiner berühmten Lehre von der „ewigen Wiederkunft“. Ich muss mir bei all meinen Entscheidungen stets die Frage stellen: Kann ich diese Entscheidung mir gegenüber verantworten? Kann ich ihre ewige Wiederkunft wirklich wollen? Dies ist das Gedankenexperiment, das man Nietzsche zufolge durchführen muss, um zu wirklich eigenen Entscheidungen zu finden. Ich selbst bin die letzte moralische Instanz, die nach dem Tod Gottes geblieben ist. Selbst, wenn ich über meine Lebensumstände nicht verfügen kann – ich bleibe doch der Herr meiner Gedanken und diese wirken sich wiederum auf meine Lebens-

Abbildung:
Max Stirner
Keuchenius,
Zeichnung

13

Abbildung linke Seite:
Friedrich Nietzsche
Keuchenius,
2003; Zeichnung

Entnommen aus:
Reschika, Richard:
Nietzsches Bestiarium.
der blaue reiter Verlag
für Philosophie, 2003

Gaia-Hypothese

In der Mythologie der Antike ist Gaia der Name der Erdgöttin, die Hesiod zufolge die Himmel, die Berge und das Meer gebär. Die von Lynn Margulis und James Lovelock Mitte der 1970er-Jahre entwickelte Gaia-Hypothese besagt, dass die Erde und ihre Biosphäre wie ein lebender, sich selbst organisierender Organismus betrachtet werden können.

umstände aus: „Wenn du dir den Gedanken der Gedanken einverleibst, so wird er dich verwandeln. Die Frage bei allem, was du thun willst: ‚ist es so, daß ich es unzählige Male thun will?‘ ist das *größte* Schwergewicht.“⁴³

Gegenüber der alten Moral betont Nietzsche sogar, dass diese neue Ethik der Selbstverantwortung anspruchsvoller ist: „Ah, wie weich seid ihr gebettet! Ihr habt ein Gesetz – und einen bösen Blick gegen den, der gegen das Gesetz auch nur *denkt*. Wir aber sind frei: was wißt ihr von der Qual der Verantwortlichkeit gegen sich selber!“⁴⁵ Der Wille „zur Selbstverantwortlichkeit“⁴⁴ ist ihm die Voraussetzung echter Freiheit. Es ist freilich eine Freiheit, die nicht einfach eine Gegebenheit darstellt, sondern etwas, das fortwährend erkämpft und behauptet werden muss. Sie erfordert, „(d)ass man gegen Mühsal, Härte, Entbehrung, selbst gegen das Leben gleichgültiger wird. Dass man bereit ist, seiner Sache Menschen zu opfern, sich selber nicht abgerechnet.“⁴⁴ Und insbesondere geht es darum, „(d)ass man die Distanz, die uns abtrennt, festhält.“⁴⁴ Man soll seine Empathie also in engen Grenzen halten und genau definieren, was und wen man an sich herankommen lässt, was oder wen man auf Distanz hält.

Stirner oder Nietzsche?

Die Unterschiede der Haltungen Stirners und Nietzsches könnten größer kaum sein. Man stelle sich vor, man laufe an einem Fluss vorbei, in dem ein kleines Kind zu ertrinken droht. Je nachdem, auf welche Quelle der Verantwortung er sich bezieht, wird der Verantwortungsmoralist entweder sofort hineinspringen oder auch nicht. Bis er mit der Abwägung der verschiedenen Verantwortlichkeiten zu Ende ist, ist das Kind vielleicht bereits ertrunken. Mit Situationen unklarer Verantwortlichkeiten konfrontiert – was auf praktisch jede Situation von moralischer Relevanz zutrifft –, ist er am Ende doch wieder auf seine individuelle Willkür zurückverwiesen: Was wiegt schwerer, das Leben

des Kindes oder mein eigenes Leben? Wenn ich beispielsweise Kinderarzt bin, könnte ich hunderte andere Kinder retten, wenn ich mein Leben jetzt nicht leichtfertig zur Rettung dieses einen aufs Spiel setze. Vielleicht bin ich

auch Soldat und muss noch mein Vaterland verteidigen, oder eine Mutter, die anderen Kindern gegenüber verantwortlich ist.

Der Unverantwortliche muss sich nicht unbedingt dafür entscheiden, das Kind ertrinken zu lassen. Er wird die Frage einfach nach Lust und Laune beantworten. Vielleicht findet er das Kind sympathisch, vielleicht auch nicht. Vielleicht hofft er auf eine Belohnung. Er wird jedenfalls nicht lange nachdenken, allenfalls strategische Überlegungen darüber anstellen, was ihm den meisten Nutzen verspricht. Was überwiegt: Die ihm durch den Sprung ins Wasser möglicherweise entstehenden Unannehmlichkeiten oder die

Man glaubt wieder an den Sieg,
kurz bevor man überrundet wird.

Bei Bekehrungen kommt
es auf den Bremsweg an.

Vom Fortschritt sehen
wir den Rücken.

Sie sind von uns gegangen
und vergessen wohin.

Freiheit will gestaltet sein,
bevor sie uns verunstaltet.

Giuseppe Corbino

jenigen, die mit dem möglichen Tod des Kindes für ihn verbunden sind?

Doch anders stellt sich die Frage, wenn ich die Verantwortung mir selbst gegenüber ergreife. Es geht dann weder um meine Verantwortung dem Kind gegenüber – wie könnte ich irgendeinem x-beliebigen Kind gegenüber verantwortlich sein? – noch meinen Mitmenschen gegenüber, die unterschiedlichste Erwartungen an mich herantragen, noch gegenüber den Forderungen, die abstrakte Prinzipien an mich stellen. Es geht einfach nur um die Frage, ob ich es mir selbst gegenüber verantworten kann, das Kind ertrinken zu lassen. Letztendlich um die Frage: Was für ein Mensch möchte ich sein? Welche Entscheidung passt zu dem Kontext der Berücksichtigung, den ich mir selbst gesetzt habe und dessen Wahl allein mir obliegt?

Man sieht leicht, dass das mit Nietzsche oft assoziierte Klischee der rücksichtslosen „*blonde(n) Bestie*“⁴⁶ so nicht zutrifft: Auch hochmoralische, heroische Entscheidungen sind mit Nietzsches Ethik der Selbstverantwortung vereinbar. Es sind einfach nur nicht die allein möglichen Entscheidungen. Ich kann mich auch bewusst dafür entscheiden, ein „Arschloch“ zu sein oder einfach jemand, dem sein eigenes Leben wichtiger ist als das eines x-beliebigen Kindes.

Nietzsche weist letztendlich auf einen simplen Punkt hin: Verantwortung zu übernehmen bedeutet nach dem Tod Gottes stets zunächst, sich für einen Kontext der Berücksichtigung zu entscheiden. Wem oder was gegenüber möchte ich verantwortlich sein? Und die Wahl dieses Kontextes kann und brauche ich – wenn ich mich nicht in einen unendlichen Regress verlieren möchte – nur mir selbst gegenüber zu verantworten, keiner höheren Instanz, keinem anderen Menschen.

Verantwortung heißt,
laut und deutlich
„Ja“ zu seinem
Handeln zu sagen!